

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Versuch einer landeskundlichen Darstellung des Lavanttales in Kärnten**

**Kowatsch, Herta**

**1935**

Morphologie

den Stand des ehemaligen Stausees schliessen lassen. Ein Seitenarm des Sees reichte 7 km weit in das Granitztal bis zur Petermühle, wo bis zum 700 m noch deutlich Terrassen zu verfolgen sind. Aus dem eigentlichen See ragten nur der Basalkogel bei Kollnitz (456m) und der Kramerkogel (439) als Inseln heraus, während der Dachberg eine grosse Halbinsel bildete.

### M o r p h o l o g i e .

---

Gebirgshebungen und damit im engsten Zusammenhang Beckeneinbrüche haben in unserem Gebiete grosse Veränderungen hervorgerufen und Oberflächenformen geschaffen, wie wir sie zum Teil heute noch vorfinden. So ist auch das heutige Bewässerungsnetz unter dem Einflusse ehemaliger grosser geotektonischer Bewegungen in diesen Gebirgstheilen entstanden. Die Anlage des Flussnetzes zeigt deutlich, dass hier grosse Veränderungen vorgegangen sein müssen, die die Flussläufe nach verschiedenen Richtungen ablenkten und Anzapfungerscheinungen hervorriefen. Dies ist nicht durch reine Erosion geschehen, sondern durch gewaltsame Vorgänge im Gebirgsinnern hervorgerufen worden.

Der Obdachersattel, der heute die Wasserscheide zwischen dem Einzugsgebiet der Mur und Draa bildet, gehört zu den in alten Erosionsfurchen gelegenen Pässen.

(17) Er erscheint als eine breite Senke zwischen den

Glimmerschiefern der Seetaleralpen und den Gneisen des Grössenberges. Der nach Süden gerichtete Lauf des Granitzen- und Kienbaches, die parallel zur Lavant fließen und dann im Passgebiet plötzlich in die entgegengesetzte Richtung einschlagen um dann in die Mur zu münden, lassen auf eine Umkehr im Entwässerungssystem schliessen. Die Mur selbst floss nach Oestreichs Meinung (18) über den Obdachersattel in die Meeresbucht des mittleren Lavanttales. Doch Sölch (17) und Krebs (2) denken an eine "Pölslavant" das heisst, dass die Längstalfurche Granitzenbach- Obdachersattel- Lavanttal, den weicheren Gesteinen folgend eine Fortsetzung der Pöls in den Niederen Tauern darstellt. Erst Einbrüche im Judenburger Becken und Aufwölbung des Obdachersattels unterbrachen die Verbindung über den Sattel und lenkten die Flüsse zu beiden Seiten ab. Nach Oestreich (18) floss die innerhalb der Gneiszone in ihrem Laufe abgelenkte Mur statt wie früher über den Obdachersattel in die Meeresbucht des mittleren Lavanttales, nun in das Judenburger- und Sekkauer Becken. Als Granitzebach fliesst das von ihm angenommene alte Laufstück der Mur vom Obdachersattel herunter von Süden her in das Becken ein.

Zur Tertiärzeit soll eine Verbindung zwischen dem Meeresarm des Judenburgerbeckens über den Obdachersattel hinweg mit den Lavanttaler Schichten bestanden haben. Der Tertiärboden des Judenburger Beckens lag wahrscheinlich in der Höhe des Obdachersattels in ungefähr 950 m (18). Die Hebung der Koralpe, diem schon während des ganzen Miocäns andauerte, erfuhr im Pliocän, am Ende des Pontikums eine plötzliche Beschleunigung, die das Einbrechen der Talbecken bewirkte,

und die prämiocänen Talsenken von Neumarkt und Obdach wurden Pässe, da die Flüsse nicht die Kraft hatten, die sich quer vor den Flusslauf stellende Hebung zu durchbrechen. Diese zerlegte den Flusslauf in zwei verschiedene Läufe. Da nun das folgende Diluvium auf die Oberflächengestalt nur geringe Wirkung ausübte, so können wir diese ehemaligen Formen teilweise noch beobachten, teilweise noch rekonstruieren. Das Niveau des oberen Lavantales setzt sich deutlich als eine Ebenheit in der Höhe von ungefähr 900 m über dem Twimberggraben fort. Die Entstehung des vielfach gewundenen Durchbruchstales erklärt Oestreich (18) damit, dass der Fluss des oberen Lavantales nach eingetretener Hebung und erneutem Beginn der Erosion seines Mittellaufes, sein altes Bett nicht mehr fand und sich ein neues suchen musste. Der alte Lauf wird von St. Leonhard ausgehend über Wiesenau, Prebl, Auen, St. Michael, St. Stefan angenommen (20). Diese Annahme unterstützt auch der gerade, einer tektonisch vorgezeichneten, und der heutigen Lavant fast parallel,laufenden Linie des Auenbachtals. Doch ist auch die Möglichkeit einer Anzapfung durch eine rückschreitende Erosion vom unteren Lavanttal ausgehend möglich, da deren Erosionsbasis um 300 m tiefer liegt, die auch Oestreich (18) für wahrscheinlicher hält.

Im ganzen Kor- und Saualpengebiet lassen sich noch Reste alter Verebnungssysteme nachweisen, obwohl die Hänge durch junge Erosion, die bis zur Höhe der Kämme zurückgreift, zerstückelt sind. Doch ist ein einheitlicher Verlauf

dieser Höhenlagen kaum mehr zu erkennen, da infolge später Verstellungen, Zwischenstufen eingeschaltet wurden. Die Mehrphasigkeit der Hebungen beweisen die übereinander gestellten Fluren und die Verschiedenheit der Ablagerung auf jenen. Dass diese Hebungen bis in die Gegenwart andauern, dafür sprechen die Wildbachrinnen, die trotz alter Anlage immer noch aktiviert werden, fortwährende Bergstürze und Verbiegungen der Terrassen des Bildvialen Stausees. (7) Die Kor- und Saualpe hoben sich im Miozän über die Umgebung heraus. Besonders der breite Rücken der Saualpe weist mehrere Stufen übereinander- tertiäre Verebnungsflächen auf, deren Ablagerungen grösstenteils durch flache Gesteinslagerungen begünstigt, später doch wieder entfernt worden sind. Im Gehänge der Gemeinde Weitenbach zwischen Mischlinggraben und Haberbüchl Rücken ist diese Schuttbedeckung besonders mächtig erhalten. Sie verdeckt auf den Höhen das Anstehende. Auf den sanft geneigten Flächen des Wartkogels liegen noch Sande des Tertiärs und der Schutt- und Verwitterungslehm. Von Preblau bis zum Hennersberg bei Wolfsberg in rund 800 m Höhe liegen tertiäre Ablagerungen- Tone, Sande, Schotter und Blockmassen mit einer Mächtigkeit oft über 100 m. Am Weinberg bei Wolfsberg reichen miozäne Schotter und Blockschichten über 700 m hinauf. Diese Formen entstammen also einem über 900 m hoch gelegenen ehemaligen Talboden. (21) Oestlich davon, in der Gegend von Breitenegg an den südlichen Abhängen der Hirschegger Alpe bis zur Bok treten gleiche Formen auf.

Das Alter dieser hochgelegenen Landschaft ist als ein pliocänes anzusprechen. Im weiten Becken des unteren Lavantales, sind die Randbrüche deutlich ausgeprägt. Beiderseits ist das Gebirge geradlinig abgeschnitten. Das Auftreten von mächtigen Schotter- Sanden und Geröllmassen, die gegen das Becken zu in dessen tonigen Schichten auskeilen, weisen auf aufsteigende Ufer mit ständig vergrößerter Angriffsfläche für die Abtragung hin.

Das Flachrelief, das sich in verschiedener Höhe an den Sau- und Koralpenhängen hinzieht, wird von Aigner (21) als ein zeitlich einheitlicher Formenkomplex angesehen. Die Ursache der verschiedenen Höhen seien tektonische Störungen in jungmediterraner- und sarmatischer Zeit gewesen. Winkler (23) wendet sich gegen diese Annahme, er versucht auf Grund geologischer Studien das heutige Relief aus einem hochgelegenen Pliocän abzuleiten; doch der Ausbildung dieses pliocänen Reliefs muss eine Umformung des Gebirges vorausgegangen sein, was die Störung der miocänen Schichten beweist. Die Koralpe stellt eine gegen Westen allmählich ansteigende Hochfläche dar, die mit einem Steilabfall gegen das Lavanttal abbricht. Durch die im Unter- und Mittelmiozän stattgefundenen tektonischen Bewegungen wurde eine starke Erosion angeregt und ein Steilrelief geschaffen. Durch allmähliche Abtragung entstand hierauf ein Mittelrelief und durch weitere Verflachung ein Flachrelief. Die tektonischen Vorgänge im Innern des Gebirges bedingten noch immer eine Hebung, doch überwogen bereits die abtragenden Kräfte.

te, die ihnen entgegen arbeiteten. Im Obermioocän kam es wieder zu einer Aufwölbung und daher auch zu einer Wiederbelebung der Erosion. Dieser Vorgang soll sich auch im Nachpantikum wiederholt haben.

Die höchstgelegenen Verebnungsflächen liegen an den Kämmen, und zwar in den Karen der Koralpe, die als in vordiluvialer Zeit ausgebildete Erosionstrichter angesehen werden. Auf einen eigenartigen Vorgang von Kammverebnungen macht Paschinger (Doppelgrate auf Kärntner Bergen) aufmerksam und wies ihren Zusammenhang mit der Wächtenbildung hin. Stellen, die einen grossen Teil des Jahres von Schneewächten eingenommen werden, sind meist vegetationslos; Der wasserdurchtränkte Boden wird einer starken Frostwirkung ausgesetzt. Der Wind bläst die feinen Witterungsstoffe aus und so entstehen Mulden. Dieser Vorgang führt zur Abflachung der ursprünglich breiten Rücken, So hält Aigner (21) den Kamm der Koralpen- Speik- Frauenalpe für das Ergebnis einer solchen Verebnung und sieht in den alten Felskanzeln, Reste eines solchen Doppelgrates. Diese Felskanzeln in unserem Gebiete "Steinöfen" genannt, sind zahlreiche vereinzelt Felsgruppen von metergrossen Blöcken bis zu Mauern von einigen 100 m Länge; sie werden von Kieslinger (24), der hier keine Spur von Gratverdopplungen sieht, als Erosionsreste angesprochen, der jungtertiären Verebnungsflächen, während sie auf den Hängen des jüngeren Erosionszyklus ganz fehlen. Auf der Koralpe reichen sie bis unter die Waldgrenze in 1400 m Höhe herab, während sonst ihr

Hauptverbreitungsgebiet in den Almen in einer Höhe von 1950-2100 m liegt. Meist sind es Plattengneise, die diese Gefen aufbauen, deren Schichten widersinnig zum Gehänge einfallen. Sie sind also herausgewitterte Köpfe härterer Bänke. (24)

Die vorzeitlichen Kämme besitzen oft Verebnungen auf längere Erstreckung in gleicher Gipfelhöhe. Doch oft senkt sich diese Kammhöhe auch nach einer Richtung, so dass die aufeinanderfolgenden Zuppen wie Stufen aussehen; das ist meist bei den Seitenkämmen der Fall. An vielen Punkten aber treten im Verlauf der Haupt- und Seitenkämme plötzlich hohe Stufen auf, die eine ganz andere Grössenordnung aufweisen. So sehen wir im Kamm des Koralpenzuges zwischen der Kleinalpe und der Gruppe des Speikkogels eine scharf hervortretende 400 m hohe Stufe; dasselbe tritt im Zug der Sau- und Seetaler-alpen auf. Diese Erscheinung zeigt sich aber nicht nur in den Hochkämmen, sondern auch zwischen diesen und in niedrigeren Gebirgstellen. " An der Koralpe sind die Kare als ursprünglich fluviatile Talschlüsse in einem älteren, in den Kammformen gegebenen Formenkomplex eingeschnitten". (21) Die Reliefenergie ist verschieden. Sie ist im Hauptstock der Koralpe grösser, als im südlich anstossenden Teil der Kleinalpe und Hebalpe. Ganz verschieden ist sie in den Vorzeitformen der Sau-alpe. Slanar (25) sagt vom Saualpenblock, dass er zwischen der tektonisch angelegten Lavantlinie und der

Görtschitzlinie, prämiocäne, mit dem Steilrand gegen Westen schiefgestellte Einebnungsflächen hat, die nur flache Kuppen in der Gegend der heutigen Kammlinien aufweisen. Doch spricht sich Aigner (21) gegen diese Schiefstellung der Saualpe aus, da die Anordnung der Fluren auf deren Ost und Westseite weitgehenden Parallelismus zeigt und er ein staffelförmiges Absinken einzelner Schöllen für wahrscheinlicher hält. Es ergeben sich zwischen den einzelnen Abschnitten des Zuges der Seetaler Alpen und der Saualpe und dem Zug der Stubalpe und Koralpe gewisse Beziehungen. " So entspricht dem Abfall der höchsten Flur der Saualpe zur 1500 m hohen Flur im Süden der Abfall der Koralpe zur Kleinalpe, der Einsattelung zwischen Saualpe und Seetaler Alpen, die allerdings schärfer ausgeprägt, aber weniger ausgedehnte Packniederung.

#### Beschreibung der einzelnen Gruppen:

Westlich vom Krumbach folgt der südliche Teil der Koralpe, deren Südkamm mit dem Hühnerkogel 1522 m scharf gegen das tief eingeschnittene Drautal abbricht. Der Hühnerkogel stellt eine flache Kuppe dar, deren Süd- und Westabdachung in der Höhe flacher ist, als in der Tiefe. Von diesem zieht der Kamm als relativ breiter Rücken zur Kleinalpe (1763). Diese bildet eine sehr breite sanft gerundete Kuppe, die nach Süden in eine ausgedehnte, wenig zerschnittene Ebenheit in ungefähr 1500 m übergeht. Der nach SO über den Dreieckkogel ziehende Kamm

überragt sie nur wenig. Die Anordnung der Formen der Kleinalpe wiederholt sich in tieferer Lage am Dreieck; Auch hier erhebt sich eine flache Kuppe mit sanften Hängen über eine wenig geneigte Fläche. Nördlich der Kleinalpe folgt mit 400 m hohem Aufschwung die Haupterhebung der Koralpe mit dem Speikkogel 2141 m. Hier wendet sich von den zwei Kämmen der Hauptkamm nach NO und der zweite folgt ungefähr dem tektonischen Streichen in der NW-SE Richtung. Er bricht dann nordwärts vom Speikkogel am Steinschneider 2070 m mit einem Fok gegen eine 600 m tiefer liegende Kammflur scharf ab, die mit der ändern an der Westseite eine breite Vorstufe bildet. Der Hauptkamm senkt sich nach Norden in Stufen ab: Hochseealpe- Hühnerstützen (2010-1979); Moschkogel- Brandhöhe (1915-1859); Handalpe- Wildbachalpe (1851-1805); Hofbaueralpe- Bärofen (1692-1720) und im Norden liegt die ausgedehnte Flur der Hebalpe in ungefähr 1450-1550 m Höhe..

Zwischen den einzelnen Stufen schalten sich Sättel ein (Weineben 1666, 1615, 1745), die alle ungefähr 200 m tiefer als die in ihrer Nachbarschaft gelegenen Kuppen liegen. Alle dem Streichen folgenden NW-SE bzw. WNW-OSO gerichteten Käme, kommen im Landschaftsbild ebenso zur Geltung, wie die Hauptkämme (21). Ueber dieses Gebiet im Süden und über die Hebalpe im Norden erhebt sich der Hauptstock der Koralpe. Im SW senkt sich die Koralpe ohne eine Zwischengliederung in einen von

Wolfsberg gegen Unterdrauburg ziehenden Hang ab. Er ist reich, aber nicht sehr tief zerschnitten und in schmale Rücken und Schneiden mit zahlreichen, aber anscheinend unregelmässig angeordneten Ecken aufgelöst. Hier greift die junge Erosion bis zum Hauptkamm zurück, im Bereich der Vorstufen weisen die Täler ein mehrfach stark gebrochenes Längsprofil auf, sodass ihre Talschlüsse meistens in grosser Höhe liegen. Die inneren Hochkämme sind von der jungen Erosion wenig berührt, sodass hier die vorzeitlichen Formen sich besser erhalten konnten. Hier sind die Kämme fast ausschliesslich breit gewölbt. Sehr gut ist dies an der Hofbaueralpe und am Bäröfen zu beobachten. Während an der Südseite des Kogels des NW-30 Kammes über den Speikkogel ein ausgedehntes Stück eines alten Reliefs erhalten ist (Krakaberg, Siebenbrunn, Krennkogel) aus der sich der Kamm erhebt, erscheint dieser im Süden durch hohe Steilhänge abgeschnitten.

Um das "Grosse Kar" und um das "Hochseekar" treten Steilhänge auf. Heritsch (26) hält diese Kare für glazial umgestaltete Talstufen. Der Rassingbach hat seine junge Schlucht bis ungefähr 1700 m zurück eingeschnitten, darüber folgt der im Mittel 1800 m hohe, ausgedehnte Boden des Kares, der einem Talschluss eines hochgelegenen Talsystems entspricht. Der Boden des Hochseekares liegt etwa 100 m tiefer als der vorher genannte und hat eine stärkere, wohl auch jünger glaziale Umgestaltung erfahren.

Dem vorzeitlichen Boden des Hochseekares entsprechen die flachen Formen der Kuppe "am Sprung" (1854) und des Sattels am Schäferkreuz (Hühnerstützen WNW). Eine ähnliche, doch nicht glazial umgestaltete Talschlussform liegt in einer vom obersten Waldensteinerbach nur wenig zerschnittenen Mulde vor, die am Nordhang des Kammes Hofbaueralm - Bärofen eingebettet ist.

Wir sehen, dass sich im Westen von der Haupterhebung der Voralpe eine Vorstufe abhebt. Sie ist durch die Flur Schoberkogel 1412- Warschegg 1484, über die sich der Steinschneider 600 m erhebt, und die mehr als 300 m unter dem Kamm des Bärofen gelegene Flur über Zarflkogel- Gunegg (1405-1411) gegeben. Die Kämme sind unter der Herrschaft des in den Gräben stark wirkenden Tiefenschurfes zu schmalen Rücken geworden.

Ein ausgedehntes Stück, das noch deutlich Züge einer vorzeitlichen Landoberfläche aufzeigt ist die Hebalpe. Aus weiten Mulden und breiten Kammflächen mit ausgedehnten Hochmooren (See-Ebene, Filzmoos) erheben sich flache breite Kuppen nur um 50 m. Die Quellen des Waldensteinerbaches, bemühen sich diese alte Oberfläche auf der Westseite zu zerstören, doch haben sie wegen des geringen Gefälles und der starken Schuttbedeckung nur wenig Erfolg. Von der Hebalpe gehen zwei Kämme auseinander. Der die Hauptwasserscheide tragende Kamm führt über die ein Eck bildende Kuppe 1410 und über den aus einem niederen Kamm aufragende Klementkogel 1437 m nach NW zur Packsenke. Diese

erstreckt sich 7 km breit zwischen dem nach Norden zur Hebalpe herabziehenden Kamm der Koralpe und den vom Amerringkogel nach SO ziehenden Kamm der Hirschegger Alpe. Der Kamm der sich nur wenig über 1300 m erhebt, hat seine niedrigste Stelle im Sattel der "Vier Töre" 1166 m. Seinem schmalen von flachen Gehängen begrenzten Rücken stehen im Westen und Osten ausgedehnte Flachfluren gegenüber. Auf der Westseite treten zwischen dem Waldensteiner- und Arlingbach und seinen Verzweigungen breite Kämme in Höhen von 1000-1100 m auf, die sich in eine ausgedehnte Flur ordnen. (21) Im Süden überragt sie die 1400 m hohe westliche Vorstufe der Koralpe und nördlich davon setzt sich die Abdachung der Hirschegger Alpe mit Kämmen und breiten Gehängen in gleicher Höhe an.

Auch auf der Westseite des Tales im Zuge der Seetaler- und Saualpe ist eine Vorstufe, aus der sich der Hauptkamm emporhebt, zu erkennen. Wir haben zwei Hauptstufen: eine in 1400-bis über 1500 m Höhe und eine zweite tiefere NW von Obdach in 1200-1300 m Höhe und weiter südlich am Ostrande der Saualpe meist in 1000-1100 m Höhe. Im Lavanttale selbst tritt dann noch eine dritte, tiefere Flur hervor, die am besten westlich der Enge, das ist nördlich von Wolfsberg ausgebildet ist. Weiter nördlich lassen sich beiderseits des Lavanttales einzelne Formen diesem Niveau zuteilen. Der Höhe nach, nicht aber in den Formen stimmen damit zahlreiche Kämme am Westrand des unteren Lavanttales überein.

Der Kamm der Saualpe gliedert sich von Nord nach Süd in folgende Abschnitte: in ein niedriges Kammstück im Norden mit Gipfeln zwischen 1800-1900 m, südlich des Klippitztörls, Höhen über 2000 m und nach einer Zwischenstufe (1800-1900) in einen längeren Kamm mit wenig über 1500 m (Breitriegel 1547). Die Gestaltung des langen Kammes ist im allgemeinen dieselbe wie wir sie im Koralpengebirge vorfinden. Ueberall herrschen breite gewölbte Rücken mit Kuppen und flachen Sätteln und anschließende breite Eckfluren. Am schönsten ist das vorzeitliche Relief in der höchsten Kammflur erhalten. Hier erhebt sich der Hauptkamm aus beiderseits auftretenden Gehängestücken. Wie wir später sehen werden, haben diese alten Verebnungen mit ihren ausgedehnten Eckfluren für die Besiedlung und für die Ausdehnung der Ackerbauzone eine grosse Bedeutung.

### K a r e ,

-----

Wie schon erwähnt wurde, hat die eiszeitliche Vergletscherung zur Reliefgestaltung des Lavanttales nur sehr wenig beigetragen, da nur die Koralpe einige Gletscher aufwies, die sich aber nur auf die Höhen des Hauptgipfels beschränkten und die Talsohle nicht erreichten. Heute bezeugen nur noch Kare diese Vergletscherung. Sie werden von Heritsch (26) ihrer Entstehung nach als